

Die letzte Ehre 76 Jahre nach dem Tod

Familie findet in Lingen sterbliche Überreste eines Soldaten im Garten

Von Thomas Pertz

LINGEN Am Langschmidtsweg in Lingen wurden die sterblichen Überreste eines im Zweiten Weltkrieg getöteten Soldaten gefunden: Über seine Entdeckung, die Umstände seines Todes und die Mahnung, die von ihm ausgeht.

Der Fundort: Seit einigen Jahren wohnt die Familie am Langschmidtsweg in Lingen. Ende vergangenen Jahres begann sie damit, ihren Garten umzugestalten. Dazu waren Erdarbeiten mit einem Mini-bagger notwendig. Eine Firma wurde beauftragt, die Arbeiten begannen. In knapp zwei Meter Tiefe entdeckte der Baggerfahrer plötzlich Knochenstücke.

„Wir haben sofort die Polizei angerufen“, sagt der Besitzer des Grundstücks. Er ist in der Baubranche tätig und war auch schon dabei, als auf Baustellen Bomben aus dem Zweiten Weltkrieg entdeckt wurden. Er sei deshalb zunächst etwas weniger aufgeregt gewesen, anders als seine Frau, beschreibt er seine ersten Gefühle bei der Entdeckung der sterblichen Überreste.

Sie wurden von der Polizei zur kriminaltechnischen Untersuchung nach Oldenburg gebracht. Da bei den Erdarbeiten auch ein Stahlhelm zum Vorschein kam, lag die Vermutung nahe, dass es sich um einen deutschen Soldaten handelte. Dr. Jana Esther Fries, Bezirksarchäologin in Oldenburg, bestätigte dies nach einer Untersuchung des Helms.

„Die Toten mahnen“, sagt der Besitzer des Hauses am Langschmidtsweg heute, zwei Monate später. „Wir wissen gar nicht mehr, in welchem Luxus wir heute leben“, betont er und meint damit einen seit Jahrzehnten andauernden Frieden in Deutschland und Europa.

Auch 76 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs gilt es nach seinen Worten, wachsam zu bleiben. Wie schnell es einem narzisstisch veranlagten Menschen gelingen könne, Massen zu bewegen, sei gerade erst wieder in den USA sichtbar geworden.

Der Kampf: Der im Erdreich des Gartens am Langschmidtsweg aufgefundene tote Soldat hat im Kampfeinsatz für eine nationalsozialistische Ideologie sein Leben gelassen. Die Entscheidung über das Kriegsende in Lingen fiel Anfang April 1945, in der Osternacht vor 65 Jahren.

Die britischen Truppen rückten aus dem Ruhrgebiet und den Niederlanden auf den Altkreis Lingen zu. Deutsche wie alliierte Truppen hatten die strategische Bedeutung Lings erkannt. Wiederholt bekam Ortskommandant Schewe die Anweisung, die an Ems und Dortmund-Ems-Kanal gelegene Stadt unter allen Umständen zu halten.



Der Hauptmann rückte mit 518 Soldaten des III. Bataillons des Regiments „Großdeutschland“ an. Die Soldaten gruben sich in Stellungen auch am Langschmidtsweg ein, die Kaserne der Garnisonsstadt lag in unmittelbarer Nähe.

Von Lohne aus stand die Stadt unter Artilleriefeuer. Die Briten überraschten die Verteidiger, als sie schon in der Nacht des 2. April in Schepsdorf auftauchten. Die Emsbrücke wurde von der deutschen Wehrmacht gesprengt, aber am nächsten Tag entdeckten die Angreifer die noch unzerstörte Wachendorfer Brücke. Die englischen Panzer konnten so schließlich am frühen Morgen des 4. April auf die Innenstadt zurollen. Sie nahmen diese unter Artilleriefeuer.

„Den Soldaten, die sich am Langschmidtsweg in Stellungen eingegraben hatten, war der Rückweg abgeschnitten“, erläutert Andreas Einyck, Leiter des Emslandmuseums in Lingen. „Sie konnten nicht mehr weg.“ Zwischen der Gelgökenstiege und der Ems habe es die meisten Toten gegeben. Auch der Soldat, dessen sterbliche Überreste nun dort gefunden worden waren, kam wohl bei diesen Kämpfen ums Leben.

Die Wehrmachtseinheiten unter der Führung von

Hauptmann Schewe hatten mit einem Angriff über die Lindenstraße gerechnet und wurden in der Stadt eingeschlossen. Ein Gegenangriff blieb angesichts der Übermacht erfolglos.

Wie befohlen, kämpfte Hauptmann Schewe mit nur noch zwölf Mann bis zur letzten Patrone – zahlreiche Häuser wurden bei diesen Kämpfen noch zerstört. Gegen Mittag ergab er sich in seinem Gefechtsstand an der Stelle des heutigen Jobcenters.

Der Rechercheur: Auch Joachim Eickhoff ist bei den Untersuchungen am Langschmidtsweg dabei. Der pensionierte Lehrer aus dem Linger Ortsteil Bramsche ist Gründer von „Ikarus“. Die im Jahr 1984 ins Leben gerufene fünfköpfige Gruppe hat sich die Klärung von Schicksalen Vermisster des Zweiten Weltkrieges auf die Fahne geschrieben. „Die Nationalität spielt keine Rolle, auch nicht die Frage von Schuld oder Unschuld“, betont Eickhoff.

Neben ihm engagieren sich Peter Ebert aus Bad Bentheim, Harald Rduch und Birgit Pietschmann aus Lingen sowie Sylvio Stöckert aus Nordhorn bei Ikarus. Die Gruppe ist überwiegend im Emsland und der Grafschaft Bentheim, aber auch im Raum Steinfurt in Nord-



Auf dem Neuen Friedhof (ganz oben) in Lingen sind auch viele Soldaten bestattet worden. Florian Heinen senkt den Sarg in die Grabstelle (oben links). Bei der Gedenkfeier: (oben rechts, von links): Martina Korporal, Dieter Krone, Thomas Burke und Florian Heinen. Pastor Thomas Burke sprach den Segen für den unbekanntesten Soldaten (oben links). In Lingen tobte in den letzten Kriegstagen Anfang April 1945 ein verlustreicher Häuserkampf – hier in der Lookenstraße (rechts). Joachim Eickhoff von der Gruppe Ikarus (links), die nach den Schicksalen und Namen vermisster Soldaten des Zweiten Weltkrieges forscht. Reste eines Bajonetts und verrostete Patronenhülsen (unten) fand Joachim Eickhoff.

Fotos: Thomas Pertz (6), Stadtarchiv Lingen



rhein-Westfalen tätig.

„Wir wollen den Toten ihre Namen zurückgeben, egal welcher Nationalität sie angehören“, sagt Eickhoff.

Wer war der Soldat? Diese Frage bleibt aber unbeantwortet. Trotz intensiven Suchens auch mit Einsatz eines Metalldetektors gelang es Joachim Eickhoff und Harald Rduch nicht, die Erkennungs- und die Fahne des gefallenen Soldaten zu entdecken. Sie hätte Aufschlüsse über seine Personendaten geben können.

Vielen gefallenen Soldaten hat die Ikarus-Gruppe in den vergangenen Jahren durch akribische Recherchen ihre Namen zurückgeben können. Und ihren Angehörigen und Verwandten die mitunter auch nach Jahrzehnten noch schmerzhaftes Bewusstsein, dass der Vermisste tatsächlich tot ist. „Das geht mir immer noch sehr zu Herzen; er war vielleicht ein junger Vater“, sagt Eickhoff über den Unbekannten vom Langschmidtsweg. Und er erzählt von Briefen von Angehörigen, die schrieben, dass sie ihren Vater nie kennengelernt hätten. „Meine Mutter war schwanger, als mein Vater im Krieg fiel“, zitiert er aus einem Brief.

Die Mitglieder der Ikarus-Gruppe entdeckten im Erd- aushub am Langschmidtsweg neben verrosteten Patro-

nenhülsen auch die Reste eines deutschen Bajonetts. Es konnte bei Bedarf auf das Gewehr gesteckt werden und dadurch auch als Stichwaffe dienen.

Die letzte Ehre: Die Melodie von „Nehmt Abschied Brüder“ weht am Freitagmorgen über dem Ehrenfeld der deutsche Soldaten auf dem Neuen Friedhof in Lingen. Norbert Adam vom Bläserkreis der Kreuzkirchengemeinde Lingen spielt im strömenden Regen auf seiner Trompete, nachdem Florian Heinen den kleinen Sarg mit den sterblichen Überresten des unbekanntesten deutschen Soldaten vor dem ausgehobenen Grab abgesetzt hat.

Der Geschäftsführer der Friedhofskommission sowie Pastor Thomas Burke und Pastorin Martina Korporal haben zu der Beerdigung eingeladen. Oberbürgermeister Dieter Krone ist da, Mitglieder der Gruppe Ikarus und der Anwohner des Langschmidtsweges, in dessen Garten die sterblichen Überreste gefunden wurden.

Normalerweise würde sie in einer Traueransprache etwas von dem Toten erzählen, was ihm wichtig gewesen sei in seinem Leben, was ihn ausgemacht habe, sagt Pastorin Korporal. „Vielleicht würde ich auch etwas von seinen Träumen und seinen Wün-

schen erzählen, würde mich an seine Angehörigen wenden und gemeinsam mit ihnen Lebenserinnerungen bewahren.“ Dies alles könne sie hier nicht, sagt die Lünnerin in die Stille hinein. „Es bleibt nur dieser einzige Ort hier auf dem Friedhof als Spur für ein Leben, das einen sinnlosen Tod fand“, so die Pastorin weiter. Die Umbettung des Toten sei die einzig bleibende Möglichkeit, ihm die letzte Ehre zu erweisen, ihm Würde und Menschlichkeit und ein minimales Stück Schönheit wiederzugeben, die jedes Leben habe. Pastorin Korporal fasst den Auftrag in Worte, der von den Gefallenen des Krieges ausgehe. „Sie mahnen uns, wachsam zu sein und den Frieden zu suchen, auf ihn aufzupassen.“

In diesem Sinne äußert sich auch Lings Oberbürgermeister Krone. „Kriegsgräber, wie hier auf dem Neuen Friedhof, sind nicht nur Orte der Trauer. Sie sind vielmehr Mahnmale für den Frieden.“ Die Grabkreuze zeigen deutlich, in welche Abgründe Krieg, Rassismus und Nationalismus führen, so der Verwaltungschef. Es sei die Aufgabe eines jeden, das Bewusstsein dafür wachzuhalten und zu schärfen, welches hohes Gut Frieden sei – und wie wichtig, aber auch lohnend es sei, sich für ihn einzusetzen.